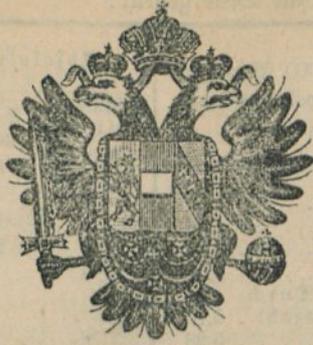


# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 31. Mai d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes bekleideten Oberstaatsanwalte Franz Zapletal in Brünn tagfrei das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Mai d. J. aus Anlass der Vollendung des Haydn-Denkmales in Wien dem Obmann des Denkmal-Comités, Fabrikbesitzer Johann Garber, und dem Bildhauer Heinrich Mäster in Wien das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 27. Mai d. J. den mit dem Titel und Charakter eines Statthaltereirathes bekleideten Bezirkshauptmann in Gradiska Johann Ritter von Wintjsgau zum Statthaltereirathe im Küstenlande allergnädigst zu ernennen geruht.

Taaffe m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Lage in Kroatien.

Fast gleichzeitig mit dem ungarischen Reichstage ist auch der kroatische Landtag aufgelöst worden, und ebenfalls fast gleichzeitig finden die Neuwahlen für beide Vertretungskörper, für beide mit fünfjähriger Mandatsdauer, statt. Man wird kaum irre gehen, wenn man in diesem Zusammentreffen der Legislaturperiode für beide Vertretungskörper ein günstiges Vorzeichen für deren künftiges gedeihliches Zusammenwirken erblickt. Während früher dem Ausgleich zwischen Ungarn und Kroatien ein nicht unerhebliches Hindernis in dem Umstande entgegtrat, dass der eine oder der andere der beiden Vertretungskörper dem Ende seiner Thätigkeit nahe war, entfällt nunmehr diese Schwierigkeit gänzlich.

Aber nicht nur in diesem rein äußerlichen Moment ist eine ganz erhebliche Veränderung eingetreten,

auch im Wesen des Verhältnisses zwischen den beiden Contrahenten ist ein Umschwung zu verzeichnen. In seiner Abschiedsrede an den Club-Präsidenten der Nationalpartei des kroatischen Landtages hat der Banus Graf Khuen-Héderváry auf dieses Moment hingewiesen, und es kann nicht geleugnet werden, dass es sich thatsächlich so verhält. Während vor drei Jahren nicht nur die Opposition, sondern auch diejenigen Parteien, welche dem Abschlusse des Ausgleiches geneigt waren, an demselben verzweifelten, blickt heute alles vertrauensvoll in die Zukunft. Es ist das ein nicht zu unterschätzendes Verdienst des Banus, an welchem aber auch — freilich ganz wider ihren Willen — die Opposition durch ihre obstructive Thätigkeit participiert.

Vor kaum drei Jahren trat Graf Khuen-Héderváry in noch jugendlichem Alter das schwierige Amt des Banus in besonders schwierigen Verhältnissen an. Er löste den königlichen Commissär ab, der das Land eine Zeitlang unter Aufhebung verfassungsmäßiger Zustände verwaltete. Der Banus hatte unter diesen Umständen mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen, da das Vertrauen, welches ihm vom Lande entgegengebracht wurde, naturgemäß kein allzu großes war. Er fand keine einheitliche Partei vor, auf die er sich hätte stützen können, sondern nur Parteispitter. Aber er besaß eine feste, leitende Hand, welche diese Elemente vereinigt und das nöthige Selbstvertrauen, sich der Opposition entgegenzustellen, welche in ihm den Repräsentanten des verhassten Ungarns erblickte. Es fehlte nicht an den wüthendsten Angriffen gegen seine Person, die sogar in Thätlichkeiten ausarteten, wie sie brutaler kaum gedacht werden können. Der Banus aber, der es nicht nothwendig gehabt hätte, sich dem auszuweichen, ertrug das alles mit bewundernswertem Gleichmuth; er blieb dem Pflock, der durch die wider ihn geführten Hebe nur fester in den Boden eingerammt wird, so unerschütterlich fest harrete er aus.

Dadurch verstärkte er die Regierungspartei um alle jene, welche noch unentschlossen abseits standen, und selbst den Reihen der Gegner entführte er manchen Mann. Dazu kommt noch seine volle Objectivität und Selbstständigkeit, sein streng gesetzmäßiges Vorgehen, welches die Opposition factisch entwaffnete. So hat sich die Position des Banus in verhältnismäßig kurzer Zeit derart gefestigt, wie sie es noch unter keinem seiner Vor-

gehen und beschwerlichen Weg durch dasselbe fortsetzte. Der Schreck, den die Unglückliche um sich verbreitete, war auch sehr natürlich. Hielt man sie doch für eine Heze! Wie konnte daran auch ein Zweifel möglich sein? Bedurfte es nicht wenigstens der Protection des Teufels, damit ein derart verunstalteter Körper leben könne? Mehr als einer behauptete auch, unter ihrem Rocke einen Klumpfuß gesehen zu haben; andere wieder blieben steif und fest dabei, dass sie sie in Nächten von Freitag auf Samstag mit Riesenschritten fünf Meter hoch über dem Boden hinschreiten oder schweben gesehen hatten, einen Besenstiel als Velociped zwischen den Beinen.

Endlich unterlag es zehn Meilen in der Runde keinem Zweifel, dass sie Kinder stahl und sich des Blutes derselben zu ihren geheimnisvollen Teufelszwecken bediente. Und man wusste sogar die Namen der geraubten Kinder anzugeben. Das Töchterchen der Jeanne Gaudau war so entführt worden und der kleine Knabe der Annette Saunders; dieselben waren eines Tages verschwunden, als die Heze im Dorfe gesehen worden war. Leute, die an nichts glauben, waren wohl so einfältig zu behaupten, dass die Kinder auch auf andere Weise verunglückt sein konnten; allein es genügte, die Heze zu beobachten, um zu erkennen, dass sie die kleinen Knaben und Mädchen mit einer furchtbaren Beharrlichkeit verfolgte.

Plötzlich zeigte sich ein ungewöhnlicher, aber allerliebster kleiner Schlingel an der Schwelle eines der Häuser. Da man es ihm verboten hatte, war nichts natürlicher, dass er alles daran setzte, die Dorfheze zu sehen. Der Junge, der ein Stück Weißbrot zwischen den Zähnen hatte, steckte seinen Kopf neugierig durch die halb offenstehende Thüre.

gänger war. Eine überaus loyale Unterstützung fand Graf Khuen-Héderváry in der kroatischen Nationalpartei. In die Bresche, welche Winkelried-Khuen in die Reihen der Gegner schlug, drang die Nationalpartei ungestüm ein und überwältigte den Feind. Darum kam die Partei in den neuen Wahlkampf mit jener Zuversicht, jenem Selbstvertrauen an, welches nur das Bewusstsein treu erfüllter Pflicht verleiht.

Damit aber werden auch die Aussichten für den abzuschließenden Ausgleich mit Ungarn günstiger, das gewiss nicht anstehen wird, einem loyalen Compaciscenten loyal entgegenzukommen. Entgegenkommen wird es eben beiderseits bedürfen. Kroatien hat gewiss noch manches zu wünschen übrig, und auch Ungarn mag wünschen, dass durch Aenderung dieses oder jenes Punktes sich sein Verhältnis zu Kroatien einfacher gestalte; aber es handelt sich ja um einen Ausgleich, wo alle beide Compaciscenten in etwas nachgeben müssen. Es liegt hier das analoge Verhältnis wie zwischen Cis- und Transleithanien vor. Kein Theil darf eigensinnig auf seinen speciellen Interessen beharren, sondern muss sich sagen, dass die Aufrechthaltung des staatsrechtlichen Verbandes unendlich wertvoller sei als irgend ein anderer Vortheil. In Ungarn sieht man das heute vollkommen ein, auch in Kroatien wird diese Erkenntnis immer mehr reifen. Wenn auch die Regnicolar-Deputationen bisher noch zu keinem Resultate gekommen sind, so sind sie wenigstens nicht grollend auseinandergegangen und bei Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit werden sie wohl ihrer Aufgabe gerecht werden.

Die Wahlen werden der Nationalpartei trotz der Coalition aller oppositionellen Parteien nur Verstärkungen zuführen, sie wird noch festeren Boden fassen und durch Wachsen der Zuversicht auch jeder Grund zu Misstrauen schwinden, das bisher einzig und allein die Ursache von Differenzen war. F.

## Die Sterblichkeit in Laibach.

### III.

Eine annähernd ebenso günstige Stelle, wie bezüglich der Entzündungskrankheiten der Athmungsorgane, nimmt Laibach ein in Ansehung seiner Sterblichkeit an Entzündungskrankheiten des Verdauungstractes. Den größten Einfluss auf diese Sterblichkeit übt

Die Mißgeburt hielt plötzlich auf ihrem Wege inne. Der Anblick des Kindes mußte auf die Unglückliche wohl einen tiefen Eindruck machen, denn ihr Auge begann zu leuchten, als ob sich eine himmlische Flamme in demselben entzündet hätte. Dieses gewöhnlich festgeschlossene Auge öffnete sich groß, tief, frauenhaft und voll süßer Zärtlichkeit. Das Ungeheuer war also in der That eine Frau. Da ließ sich aber plötzlich eine drohende Stimme vernehmen, welche rief: «Hebe dich von hinnen, Heze, oder nimm dich in acht!»

Es war zu Anfang des Mai; der Himmel war von durchsichtiger Bläue, die Erde schien in Duft gehüllt. Es war ein Frühling voll Reiz und Verheißung. Ein Sprießen und Blühen allüberall. Man fühlte den Strom des Lebens das All durchfluten. Blumen, Vögel, Insecten, alles lebte, glänzte, duftete und klang. Warmer Sonnenschein lag über die Welt gebreitet, und durch die reine Luft zitterten die Glockenschläge, welche vom Thurme den Mittag kündeten.

In einer Entfernung von ungefähr 20 Schritten erhob sich das monumentale Thor einer Villa, die nur selten bewohnt war. Die Umfassungsmauer wich hier im Halbkreise zurück und auf jeder Seite des Thores befand sich innerhalb der hiedurch gebildeten Nischen eine Steinbank. Man konnte hier sitzen, ohne von der Straße aus gesehen zu werden.

Das arme Geschöpf war im Begriffe, diesen Eingang zu passieren, als es von einem Bittern besallen wurde. Ein Kind befand sich daselbst, welches mit auf der Bank verstreuten Blumen spielte und mit seinen kleinen Händen aus einem Theile derselben bereits einen Strauß geformt hatte. Kein Engel konnte schöner sein als dieses Kind. Große Augen von dunklem Blau, ein feines Lächeln, ein rosiger Mund und rosige Schul-

## Feuilleton.

### Nur ein Kuß!

«Da ist die Heze! Da ist die Heze!» riefen mehrere aufgeregte Stimmen im Dorfe. Auf diese Rufe wurden ungefähr zwanzig Bäuerinnen an den Thüren der Häuser sichtbar, und man hörte, wie dieselben laut nach ihren Kindern riefen. Zahlreiche Kindernamen wurden von den Müttern ausgerufen mit dem Zusage: «Wirst du wohl gleich kommen? Marsch ins Haus hinein!» Die Väter sagten nichts, allein sie faßten ihre kleinen Rangen bei den Ohren und führten sie so ins Haus, wobei mehr als ein kleiner Zukunftsbürger seiner Entzückung über dieses Vorgehen durch klägliches Geheul Ausdruck gab.

Es war offenbar etwas geschehen, was den sonst um diese Zeit schlaftrunkenen Flecken aus seiner Ruhe aufgeschreckt hatte. In der That sah man plötzlich bei einer Biegung der Gasse, da, wo die ersten Häuser stehen, ein Wesen von fabelhaften Formen und noch fabelhafterer Hässlichkeit erscheinen. Dasselbe kroch mehr, als es gieng; seine Glieder schienen schlecht zusammengefügt zu sein; es hatte eine ausgereckte Schulter und einen ungeheuren Buckel. Ein Stock, welchen das Wesen in einer Hand trug, die aus einem übermäßig langen Arm hervorwuchs, unterstützte das Monstrum in seinem kriechenden Gange. Das Schrecklichste an demselben war aber der Kopf, mit spärlichem und rauhem Haare bedeckt und mit einem gräßlich verzerrten Gesichte. Man wusste in der That nicht, ob dieses beklagenswerte Wesen mehr lächerlich oder furchtbar war.

«Da ist die Heze!» wiederhallen zahlreiche Stimmen im Dorfe, als das unglückliche Wesen seinen pein-

das Kindes-, insbesondere das Säuglingsalter, respective die künstliche Ernährung der Kinder. In dieser Rubrik ist Laibach die günstigste Stadt, und stellt sich im Vergleiche folgendes Verhältnis dar: Es starben von 10 000 Einwohnern in Trient 1,00, Görz 9,87, Lemberg 11,37, Prossnitz 11,70, Laibach 11,73, Graz 13,12, Innsbruck 13,21, Triest 15,40, Linz 17,11, Zara 19,78, Wien 19,90, Marburg 20,28, Prag 21,26, Salzburg 23,75, Klagenfurt 25,26, Brünn 29,28, und das schlechteste Verhältnis zeigt Aufsig mit 105,08.

Todesfälle an angeborener Lebensschwäche. Die Eintragungen der Sterbefälle unter diesem Titel sind einigermassen unsicher und verbirgt sich unter demselben ein Theil der Säuglingssterblichkeit überhaupt, da es sich um Kinder im Alter bis zu einem Jahre handelt. Von diesem Standpunkte aus wird die nachstehende Reihenfolge zu beurtheilen sein. Es starben von je 10 000 Einwohnern infolge von Lebensschwäche in Krakau 6,12, Olmütz 7,38, Larnopol 7,78, Laibach 8,43, Lemberg 11,11, Innsbruck 11,39, Görz 12,11, Marburg 13,00, Graz 13,50, Salzburg 14,32, Wien 14,46, Prag 19,08, Linz 21,83, Zara 25,55, Troppau 26,94, Klagenfurt 27,32, Triest 36,99, Brünn 42,98, Trient 43,82, Czernowitz 46,71, und die ungünstigste Stelle nimmt Stanislaw mit 99,04 ein. Es ist also Laibach auch in Ansehung seiner Sterblichkeit an angeborener Lebensschwäche günstig gestellt, indem es unter dem durchschnittlichen Mittel von 21 sich tief unten hält.

Die eben in Betracht gezogene Todesursache bildet den natürlichen Uebergang zur Prüfung der Verhältnisse in betreff der Todtgeburten. Das Mittel der Todtgeburten beträgt 17,3 auf je 10 000 Einwohner. Laibach steht mit 9,53 tief unter diesem Mittel und ist diesbezüglich in der Reihe der Orte die neunte Stadt. Doch ist Vorsicht geboten, aus dieser Ziffer Rückschlüsse auf befriedigende sanitäre Verhältnisse zu ziehen, da sich diese Todtgeburten ja nur auf das Verhältnis zur Gesamtbevölkerung beziehen, während es nothwendig wäre, dass diese Ziffer auch in Beziehung zur Zahl der Geburten gebracht werde. Das einschlägige statistische Materiale stand jedoch der statistischen Centralcommission bei Veröffentlichung dieser Arbeit noch nicht zu Gebote. Uebrigens muss bemerkt werden, dass Laibach nur im Jahre 1886 so günstig gestellt ist, während das Verhältnis in den Jahren 1876 bis 1885, mit Ausnahme von 1876 und 1877, nicht so günstig war, sondern beispielsweise 1879 auf 15,0, 1880 auf 14,2, 1881 auf 16,3, 1882 auf 16,2, 1883 auf 14,6 gestiegen war.

Schließlich mögen noch hinsichtlich des Jahres 1886 die sogenannten gewaltsamen Todesarten in Betracht gezogen werden. Unter denselben sind inbegriffen die zufälligen tödlichen Beschädigungen durch Unglücksfälle, die beabsichtigte Vernichtung des Lebens durch Selbstmord, ferner Mord und Todtschlag, endlich die Justifikationen. Auf je 10 000 Einwohner der ausgewiesenen Orte entfallen 2,2 Todesfälle durch Unglücksfälle, 2,7 durch Selbstmord, 0,2 durch Mord und Todtschlag. Folgende Tabelle enthält in aufsteigender Reihe die relative Höhe der gewaltsamen Todesfälle in den einzelnen Vergleichsstädten, und sind dieser Reihe die

absoluten Zahlen der einzelnen Arten der gewaltsamen Todesarten zur Seite gestellt:

Auf je 10 000 Einwohner entfallen gewaltsame Todesarten überhaupt:	Absolute Zahl der		
	zufälligen Beschädigungen	Selbstmorde	Morde und Todtschläge
Trient . . . . .	1,99	4	—
Laibach . . . . .	4,76	9	2
Wien . . . . .	4,83	120	248
Innsbruck . . . . .	5,01	6	5
Allgem. Durchschnittszahl . . . . .	5,10	—	—
Salzburg . . . . .	5,28	9	5
Görz . . . . .	5,83	6	7
Triest . . . . .	6,25	47	43
Linz . . . . .	6,53	27	2
Prag . . . . .	8,80	71	83
Graz . . . . .	9,36	52	2
Klagenfurt . . . . .	10,83	18	4
Marburg . . . . .	11,44	11	8

Die günstigste Ziffer zeigen Fünfhaus und Jizkov mit je 0,0, die ungünstigste Aufsig mit 13,46, Laibach steht unter dem Mittel. Die Orte, in denen im Jahre 1886 kein Selbstmord vorgekommen ist, sind Fünfhaus, Rudolfsheim, Jizkov und Trient.

Aus dem Gesagten ergibt sich neuerdings, was ich schon so oft an dieser und an anderen Stellen auszusprechen Gelegenheit hatte: Laibach ist vorwegen seiner Lage, seines Klimas berufen und geeignet, eine der gesündesten Aufenthaltsorte Oesterreichs zu sein; seine hohe Sterblichkeit wird hauptsächlich durch Infectionskrankheiten und vor allem durch die Lungentuberculose influenziert; diese beiden Krankheitsformen aber werden durch schlechte und mangelhafte sanitäre Einrichtungen in ihrer Wirksamkeit gesteigert; die Durchführung der Affanation der Stadt würde allmählich die Sterblichkeit auf das Normalmaß herabdrücken.

Der erste Weg zur Besserung ist die Selbsterkenntnis, und diese zu fördern und in immer weitere Kreise zu bringen, ist der Zweck dieser Publication.  
Dr. Friedrich Keesbacher.

**Politische Uebersicht.**

(Handelsvertrags-Verhandlungen.) Nach einer der «Pol. Corr.» aus Bukarest zugehenden Meldung hat die mit der Ausarbeitung der rumänischen Tarifvorschläge für die österreichisch-ungarischen Handelsvertrags-Verhandlungen betraute Commission ihre Arbeiten wieder aufgenommen, die in kürzester Zeit erledigt werden sollen. Die Abreise der rumänischen Handelsvertrags-Delegierten nach Wien wird sofort nach Fertigstellung der rumänischen Gegenvorschläge zu den denselben bereits während ihres letzten Wiener Aufenthaltes bekannt gegebenen österreichisch-ungarischen Tarifpropositionen erwartet.

(Landtagswahlen in Kärnten.) Die Wahl eines Landtagsabgeordneten aus der Wählerklasse des Großgrundbesitzes an Stelle des Grafen Douglas Thurn ist für den 27. Juni anberaumt. Die Wählerliste enthält 101 Wahlberechtigte. Durch Jeffersons Tod ist auch ein Landtagsmandat der Stadt Klagenfurt erledigt.

(Galizien.) Da Kronprinzessin Stefanie nur Krakau besuchen und von dort die Rückreise nach Wien antreten wird, ersuchte die Lemberger Gemeindevertretung, es möge einer Deputation von Galiziens Hauptstadt gestattet sein, in Krakau der Kronprinzessin die Huldigung darzubringen. Dieser Bitte wurde willfahrt, und wird sonach am 28. Juni in Krakau auch eine Lemberger Deputation mit dem Stadtpräsidenten an der Spitze von der Kronprinzessin empfangen werden.

(Die Wahlen in Kroatien.) Der Reigen der Wahlercesse ist in Transleithanien bereits begonnen worden. So wird aus Agram gemeldet, dass in Samobor ein Wahlercess stattfand, wobei ein Mann mittels Messerstichen schwer verwundet wurde. Aus Warasdin berichten die «Narodne Novine», dass die dortigen regierungsfreundlichen Israeliten Drohbriefe erhielten, in denen es heißt, dass man jeden, der für die Regierung stimmt, mit einer Dynamitpatrone beehren werde. Die kroatische Nationalpartei rechnet bei den bevorstehenden Wahlen darauf, von den 110 Landtagsitzen den größten Theil für sich zu gewinnen, während der Opposition nicht mehr als 20 bis 25 Sitze zufallen würden.

(Ausöhnung zwischen Italien und dem Vatican.) Die «Presse», die Frage der Ausöhnung zwischen Italien und dem Vatican berührend, hält zwar die meisten bisher darüber aufgetauchten Meldungen als müßige Zeitungs-Conjecturen, erblickt aber in der Thatsache, dass selbst die so vorsichtigen kirchlich gesinnten Blätter die Angelegenheit besprechen, ein gutes Anzeichen. Darüber, dass in der italienischen Königsfamilie zu einer Ausöhnung die beste Disposition vorherrscht, könne kein Zweifel herrschen, man müsse aber mit dem italienischen Parlamente rechnen, das bisher jede Concession an den Vatican zurückwies. Allerdings würde Italien nur gewinnen, wenn die katholisch gesinnten Wähler sich wieder am politischen Leben betheiligen könnten. Die Schwierigkeit dürfte eben darin liegen, dass der Vatican die unbeschränkte Souveränität über einen, wenn noch so kleinen Gebietstheil zu beanspruchen scheine. Nun sei aber zu bedenken, dass Rom infolge seiner Lage nahe am Meere arg exponiert sei und dass daher der Abtretung eines Streifens bis zum Meere auch militärische Erwägungen entgegneten würden. Alles in allem habe es daher mit dem Ausgleiche noch gute Wege; immerhin sei es aber erfreulich, dass die Frage durch die publicistische Discussion in Fluss gebracht wird.

(Nord-Dissee-Canal.) Auf feierliche Weise wurde gestern in Kiel der erste Spatenstich für den Nord-Dissee-Canal vollbracht. Dieser Canal soll die beiden deutschen Kriegshafen, Kiel an der Ostsee und Wilhelmshaven an der Nordsee, auf dem kürzesten und sichersten Wege verbinden und damit die Verwendung der ganzen deutschen Kriegsflotte in jedem der beiden Meere auf die leichteste Weise ermöglichen. Für Deutschland verspricht der Canal auch in mercantiler Hinsicht einen großen Gewinn zu bieten, dagegen wird der Canal einen schweren Schlag dem Königreiche Dänemark zufügen, dessen Sund und Belte allmählich die Bedeutung von Weltstraßen verlieren werden.

(Frankreich.) In Paris ist die vorgestrigte Nacht ruhig verlaufen; die polizeilichen Maßregeln

tern, die unverhüllt waren, machten dasselbe zu einer reizvollen Erscheinung; und über all das ergoß sich eine Cascade von üppigen blonden Haaren, welche in reicher Wellenbewegung auf Stirne, Nacken und Haupt des Kindes herabfielen.

Die Unglückliche ersticke einen Schrei, der sich ihrer Brust entringen wollte, dann blieb sie unbeweglich, wie von Bewunderung ergriffen. Es war klar, dass die Kleine, so wie sie sie erblickte, entfliehen würde, wie ein erschrecktes Vögelchen. Allein das Auge der Unglücklichen hestete sich trotzdem voll himmlischen Lichtes auf das Antlitz des Kindes, welches weiter spielte, ohne sie zu betrachten. Eine unendliche, flammende Sehnsucht erwachte in dem Herzen der armen Bettlerin.

Und nun vermochte sie sich nicht mehr zu halten. Sie warf einen mißtrauischen und eifersüchtigen Blick um sich, der ihr sagte, dass die Gasse öde sei und niemand auf dieser Welt sie stören konnte. Eine wilde Freude entzündete sich in ihrem Herzen. Allein gerade in diesem Augenblicke wurde sie von dem kleinen Mädchen bemerkt. Dasselbe stieß einen Schrei aus und wollte entfliehen, indem es um Hilfe rief. Da ließ die Unglückliche ihren Korb fallen und stürzte auf ihre Knie nieder. Der Blick, den sie auf das Kind richtete, war so schmerzlich, so flehend und so engelhaft, dass die kleine Kränzwinderin von der Macht desselben gebannt wurde und unbeweglich an ihrer Stelle blieb.

Das krüppelhafte Wesen fühlte sich wie vom Glücke berauscht; sie richtete ein stummes Dankgebet an den Himmel und schien in einer grenzenlosen Ekstase nur in dem Anblicke des Kindes zu leben. Ihre Trunkenheit wuchs von Minute zu Minute in dem Maße, als das schöne Mädchen sie betrachtete. Der Krüppel schleppte sich auf den Händen an das

Kind heran, und in dem Blicke der Bettlerin lag eine solche Sanftmuth, dass ihr Auge ihr in diesem Augenblicke einen Grad von Schönheit verlieh, hinter welcher ihre ganze Häßlichkeit verschwand und die das Kind beruhigte.

«Wie heißen Sie?» fragte die Bettlerin das kleine Mädchen. «Lucette.» Die Unglückliche schien zu zögern, dann aber faßte sie einen raschen Entschluß. «Nun wohl, Lucette, wollen Sie mir ein Almosen reichen?» — «Gewiß möchte ich das, aber ich habe ja kein Geld.» Eine Thräne floss über die Wange der Buckligen hinab. «Nicht ein solches Almosen ist es, das ich von dir erbitte.» Lucette, welche nicht begriff, dass man Almosen auch in anderer Weise als durch Geld ertheilen könne, verharrte in Schweigen. Die Bucklige kroch näher an sie heran, und indem sie ihre Stimme so sanft machte, als es ihre Augen waren, begann sie wieder: «Möchtest du mir wohl einen Kuß geben?»

Der schüchterne Ton und die sichtliche Anstrengung, mit welcher sie diese Worte sagte, hätten eine Wilde gerührt. Nichtsdestoweniger wich das kleine Mädchen, von Schreck ergriffen, zurück. Da rang sich ein Schluchzen aus der Brust der Bettlerin. Das Kind ward hierüber so bestürzt, dass es Wiene machte, selbst zu weinen anzufangen. Die Bucklige bemerkte das und mit Anstrengung gelang es ihr, sich zu bemeistern und ihre Rede fortzusetzen:

«Ich weiß nicht, wie ich es dir sagen soll, Lucette, und doch muß ich es dir sagen... es gibt nichts Schöneres auf Erden, als ihr Kinder seid... Bei solchem Sonnenschein wie heute aber sind die Kinder Engel... Lucette, ich würde mein Leben für einen Kuß von dir opfern. Seit langer Zeit trage ich diese Sehnsucht im Herzen... Niemand hat mir noch

einen Kuß gegeben. Ich denke, ich müßte vor Freude sterben, wenn ich die Arme eines Kindes gegen mich gebreitet sähe, wenn ich von seinem kleinen Munde einen Kuß empfienge... Ich bin nicht alt, aber häßlich, und doch habe ich ein Herz. Das ist alles.»

Das Kind blickte neugierig auf das verkrüppelte Wesen, ohne recht zu verstehen, was es hörte; allein es fühlte sich von einer heftigen Bewegung ergriffen, und aus seinen Augen strahlte ein großes Mitleid.

«Ich möchte nicht sterben, ohne von einem Kinde geküßt worden zu sein,» fuhr die Unglückliche mit seltsamer Bewegung fort. «Das muß ein unvergleichliches, köstliches, paradiesisches Gefühl sein. Aus diesem Grunde laufe ich den Kindern nach. Die thörichten Bauern behaupten, dass ich dies deshalb thue, um die Kinder zu tödten, weil ich eine Hexe bin. Ich Kinder tödten! ich eine Hexe! Wenn ich zaubern könnte, würde ich machen, dass die Wälder, die Straßen, die ganze Welt voll Kinder seien, und dich, Lucette, würde ich zum Danke dafür, dass du mir zugehört hast, zur Königin machen. Küsse mich, ich flehe dich darum an! Blicke mich nicht an, da ich so häßlich bin, aber küsse mich!»

Und sie breitete die Arme nach dem Kinde aus, und in ihrem himmlischen Auge lag eine so rührende Bitte, dass Lucette sich von derselben befestigt fühlte und sich ihr näherte. Welcher Contrast zwischen diesem reizenden Kinderantlitz und diesem furchtbaren Gesichte! Die Kleine aber näherte ihr süßes Antlitz demjenigen der Buckligen und hauchte mit ihren rosigten Lippen einen Kuß auf ihre Stirne. Die Glückliche aber schlang wonneshauernd ihre langen Arme um das Kind und bedeckte seine Haare, seinen Mund, seine Augen mit glühenden Küssen.

haben die beabsichtigte Wiederholung der Straßendemonstrationen verhindert. Das neue Ministerium ist entschlossen, jeder Ausschreitung mit nachdrücklicher Energie entgegenzutreten, und es scheint ihm gelungen zu sein, die Absicht der Intransigenten, ihre Politik auf die Straße zu tragen und dadurch die Gegner einzuschüchtern, zu durchkreuzen.

(Zur Arbeiterbewegung in Belgien.) In den belgischen Provinzen schwindet der Streik allmählich; in Brüssel entwickelt derselbe sich erst jetzt, und wächst gleichzeitig die politische Agitation zugunsten des allgemeinen Stimmrechtes. Im Kohlenbecken von Charleroi wurde ein Theil der Grube «Alliance» mittelst Dynamit zerstört.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Graz Morgenpost» meldet, der freiwilligen Feuerwehr in Windisch-Landsberg 100 fl., der freiwilligen Feuerwehr in Halbenrain 80 fl. und dem Militär-Veteranenvereine in Dobl 50 fl. zu spenden geruht.

(Stipendien an Beamtentöchter.) Der Schulverein für Beamtentöchter in Wien, Metastasogasse 1, verlanbart mehrere Mittheilungen über Verleihung von Stipendien und Freiplätzen an verschiedenen Fachschulen in Wien, Graz, Brünn u. s. w. Diejenigen Bewerberinnen, welche auf solche Stipendien, resp. Schulgeld- und Lehrmittelbeiträge reflectieren, haben sich an obige Adresse zu wenden und längstens bis 10. August ihre Besuche einzureichen.

(Ueberschwemmungen in Ungarn.) Wie aus Szegedin telegraphisch berichtet wird, ist es trotz der großen Anstrengungen bisher nicht gelungen, die Einbruchsstelle bei der Kistiszaer Schleuse zu verstopfen. Die Hochflut dringt unaufhaltsam vor. Der Schaden ist unermesslich; schon jetzt sind Tausende Joch Ackerfelder überflutet.

(Journalisten- und Schriftsteller-Verein «Concordia».) Wie man uns aus Wien berichtet, wurde bei der vorgestrigen Generalversammlung des Journalisten- und Schriftsteller-Vereines «Concordia» an Stelle des Redacteurs Schembera Hofrath von Weilen mit 62 von 65 Stimmen zum Präsidenten gewählt.

(Wie viele Centner wiegt die Erde?) Begt man bei Berechnung des Gewichtes der Erde den Durchmesser derselben, ferner den Wert, dass die Erde 5 2/3 mal schwerer ist wie eine gleich große Wasserkugel, und dass ein Cubikmeter Wasser zwanzig Centner wiegt, zugrunde, so kommt man zu folgendem Ergebnis. Der Umfang der Erde beträgt 40 000 000 Meter, mithin der Durchmesser unter Fortlassung des Bruches 12 738 853 Meter und hieraus nach der

Formel  $\frac{d^3 \cdot \pi}{6}$  oder  $\frac{12\ 738\ 853 \cdot 12\ 738\ 853 \cdot 12\ 738\ 873 \cdot 3,14}{6}$

der cubische Inhalt = 1 081 855 795 637 421 051 023 Cubikmeter. Die Anzahl der Cubikmeter vervielfältigt mit 5 2/3, ergibt das Gesamtgewicht der Erde = 122 610 323 505 574 385 782 607 Centner. In Worten: Einhundertzweihundzwanzigtausendsechshundertzehn Billionen, dreihundertdreiundzwanzigtausendfünfhundert-

In diesem Augenblicke aber hörte die Bettlerin, wie etwas durch die Luft zischte; vor ihren Augen schoß ein Blitz nieder, und gleichzeitig fühlte sie einen furchtbaren Schlag auf den Kopf, der sie blutüberströmt zu Boden streckte. Vor ihr stand aber Lucette's Vater, der sein Kind auf den Arm gehoben hatte und es forttrug, indem er ihm die Stirne abwuschte, als wollte er von derselben einen Flecken wegwaschen.

\*

Einige Stunden später, während die Sonne am Saume der unendlichen Ebene golden niederstieg, wandelte die Hexe auf der noch vom Zwielicht überfluteten Straße aus dem Dorfe. Sie trug eine furchtbare Wunde auf der Stirne, ihr Auge war geschwollen, und ihre Hände und ihr Gesicht waren blutbefleckt. So wandte sie dem Dorfe den Rücken. Was war geschehen? Lucette's Vater hatte die ganze Bevölkerung alarmirt; diese hatte sich auf die Unglückliche gestürzt und hätte sie ohne die Dazwischenkunft des Pfarrers getödtet. Allein sie erinnerte sich an all das nicht mehr; sie fühlte den Schmerz nicht; die einzige Erinnerung, die ihr im Gedächtnisse haftete, war die Lieblosung dieser Kinderlippen. Diese Erinnerung war Balsam für ihre Wunden; dieser Kuß schien sie zu umschweben und als süße Musik ihr trunkenes Ohr zu umspielen.

So schritt sie ihres Weges weiter, vom Fieber geschüttelt, von einer Ekstase ergriffen, die sie fühllos machte jede körperliche Empfindung machte. Und nun konnte die Unglückliche nicht weiter; sie legte sich in einem Saatefelde am Rande der Straße nieder, sie blickte nach dem ewigen Himmel, dachte an Gott, an den Kuß Lucette's und starb im Gefühle ihres Glückes. Camille Dobans.

fünf Billionen, fünfhundertvierundsiebzigtausenddreihundertfünfundachtzig Millionen, siebenhundertzweiundachtzigtausendsechshundertundsieben Centner. Wer es nicht glaubt, möge sie nachwiegen.

(Ein siebenhundertjähriger Sarg.) In der Kathedrale von Winchester wurde kürzlich bei dem Aufbrechen einer Chormauer der bleierne Sarg Richards, des zweiten Sohnes Wilhelms des Eroberers, welcher auf der Jagd von einem Hirsche getödtet wurde, entdeckt. Der Sarg ist wohl erhalten, trotzdem er sieben Jahrhunderte in dem Gewölbe gestanden hat. Die Inschrift gibt an, daß er die Gebeine Richards enthält, aber wegen der Worte «Bevin aux» nimmt man an, daß er auch die Gebeine Karl Bevin's, des Neffen Kanut's, enthält.

(Ein seltener Rehbock.) Der Guttsbesitzer von Klobositzky aus dem Neutraer Comitate hat einen Rehbock mit sieben Füßen zum Präparieren nach Wien gesendet. Zwei Läufe sind am Vorderkörper, vier am Hinterkörper, der siebente auf dem Rücken. Das Thier, lichtbraun und weiß gefleckt, lebte nur sechs Tage.

(Ein wertvoller Schleier.) Die Kirche von Meizotl in Mexico enthält einen merkwürdigen Schleier von großem Wert. Seit nahezu drei Jahrhunderten pflegten die Spanier dem Schleier unserer lieben Frau von Meizotl ein Juwel zu geloben, wenn sie wohlbehalten von einer Reise nach Spanien zurückkehrten, bis in Maximilians Zeiten der Schleier mit Juwelen im ungefähren Werte von 800 000 Mark bedeckt war. Drei deutsche Abenteurer beschloßen, sich diesen Schleier als gute Beute zu sichern. Sie machten ihre Pläne mit großer Sorgfalt und Vorsicht und bemächtigten sich kürzlich des Schleiers, aber sie wurden entdeckt, und eine Schar Verfolger holte sie in einem engen Pässe ein, wo zwei derselben getödtet wurden. Der dritte entkam unter dem Schutze der Dunkelheit, ließ jedoch den kostbaren Schleier zurück, der wieder auf den Altar der erwähnten Kirche gelegt wurde, wo er wachsammer als je gehütet wird.

(Weibliche Doctoren.) Die Union Society der Universität Cambridge faßte mit 71 gegen 65 Stimmen eine Resolution zugunsten der Ertheilung von akademischen Graden an weibliche Studenten.

(Gegen Schwaben, Käfer und Russen.) Angelicawurzel, fein pulverisirt, 1 kg, Eucalyptusöl 20 g, werden in einer großen Reibschale innig vermenget. Dieses nach Soglyet rasch und sicher wirkende Vertilgungsmittel, besonders von Küchenschwaben, wird am vortheilhaftesten in folgender Weise angewendet: Man streue obiges Pulver des Abends an alle jene Stellen, wo sich dieses lästige Ungeziefer aufhält, hauptsächlich an den Fußböden der Küchen und Speisekammern. Des andern Tages wird man dann gewahr, daß die mit dem erwähnten Pulver bestreuten Räume voll mit getödtetem Ungeziefer sind. Man hat dann nur nöthig, die Fußböden von den Käfern zu säubern und des folgenden Abends dieselbe Proceedur vorzunehmen. Nach einigen Tagen wird man von dem häßlichen Ungeziefer befreit sein.

(Zerstreut.) «Ach, freut mich, daß ich Sie treffe, gnädige Frau, wie geht's dem Herrn Gemahl?» — «Aber, Herr Professor, ich bin doch noch nicht verheiratet.» — «Ach so, so, dann ist Ihr Herr Gemahl wohl auch noch ledig?»

Was ist eine Nation?

Unter dem Titel «Reden und Vorträge» hat Ernest Rena eine Sammlung seiner neuesten öffentlichen Vorträge herausgegeben, deren Vorrede uns der Wiedergabe wert erscheint: Die im vorliegenden Bande gesammelten Reden sind zum größten Theil unmittelbar, nachdem sie gehalten worden, einzeln im Druck erschienen. Die betreffenden Broschüren sind sämtlich vergriffen, und darum hat man es für angezeigt gehalten, die wenigst vergessenen dieser in den Wind gesprochenen Worte zu sammeln. Einige Wiederholungen waren die unvermeidliche Folge dieser in mancher Hinsicht zufälligen Zusammenstellung. Die Rücksicht des Lesers wird gern zugegeben, daß kurze Ansprachen, welche ohne jede Vorbereitung und in kurzen Zwischenräumen aus dem Herzen kommen, Gedanken enthalten, die Aehnlichkeit miteinander haben. Man hat es vorgezogen, lieber auf diese Rücksicht zu rechnen, als Streichungen vorzunehmen, welche den Charakter der den Stempel augenblicklicher Eingebung tragenden kleinen Stücke geändert haben würden. Das einmal ausgesprochene Wort ist eine Thatfache, die ihr Datum hat. Man darf nichts daran ändern, selbst wenn man acht oder zehn Jahre später bei der abermaligen Lectüre seiner Schriften findet, daß gewisse Behauptungen der Bestätigung, andere der Widerlegung bedürfen, wieder andere von einem anderen Standpunkte hätten gezeigt werden müssen.

Dieser Nummer dieses Bändchens, auf welche ich das meiste Gewicht lege und auf welche ich die besondere Aufmerksamkeit des Lesers zu lenken mir erlaube, ist die Vorträge: «Was ist eine Nation?» Jedes Wort darin habe ich mit der größten Sorgfalt abgemogen, es ist mein Glaubensbekenntnis in Bezug auf alle menschlichen Dinge, und wenn die moderne Civilisation infolge der furchtbaren Zweideutigkeit der Worte «Nation, Nationalität, Rasse» zusammengestürzt sein wird, dann wünsche ich, daß man sich dieser 20 Seiten erinnere. Ich halte sie für vollkommen zutreffend. Man beginnt einen Vertilgungskrieg, weil man das heilige Princip des Selbstbestimmungsrechts verläßt, weil man den Nationen, wie ehemals den Dynastien, das Recht zugestehet, Provinzen gegen deren Willen zu annektieren. Die transcendente Politik verspottet unser französisches Princip, nach welchem wir erst die Meinung unserer Bevölkerung kennen wollen, ehe wir über sie verfügen. Mögen sie nach Belieben triumphieren — wir haben doch recht. Es ist nicht richtig, die Leute an der Gurgel zu packen und ihnen zu sagen: «Du sprichst dieselbe Sprache wie wir, folglich

gehörst du zu uns.» — das arme Menschenthum, das man etwas zu arg wie eine Hammelherde behandelt, dürfte dessen endlich müde werden.

Der Mensch gehört weder zu seiner Sprache noch zu seiner Rasse: er gehört nur sich selbst, denn er ist ein freies Wesen, ein moralisches Wesen. Man gibt nicht mehr zu, daß die Menschen verfolgt werden, um sie zu einer Glaubensänderung zu zwingen; es erscheint uns eben so schlimm, sie zum Zweck der Aenderung der Sprache oder des Vaterlandes zu verfolgen. Wir glauben, daß man in allen Sprachen edel empfinden, und während man die verschiedensten Idiome spricht, denselben Ideal folgen kann. Ueber Sprache, Rasse, natürliche Grenzen und Geographie stellen wir die Zustimmung der Bevölkerung, welches immer ihre Sprache, ihre Rasse, ihr Cultus sein mag. Die Schweiz ist vielleicht die am legitimsten zusammengesetzte Nation in Europa, und dennoch umfaßt sie drei oder vier Sprachen, zwei oder drei Religionen und Gott weiß, wie viele Rassen.

Eine Nation ist für uns eine Seele, ein Geist, eine geistige Familie, die in der Vergangenheit wurzelt durch gemeinsame Erinnerungen, Opfer, Ruhmesthaten, oft auch gemeinsamen Trauern und Beklagen, und die in der Gegenwart den Wunsch hegt, auch fernerhin zusammenzuleben. Was eine Nation bildet, ist nicht dieselbe Sprache, nicht die Zugehörigkeit zu derselben ethnographischen Gruppe, es sind die gemeinschaftlich in der Vergangenheit vollbrachten und in der Zukunft noch zu vollbringenden Thaten.

Das Recht der Bevölkerungen, ihr Schicksal selbst zu entscheiden, ist die einzige Lösung der gegenwärtig schwebenden Schwierigkeiten, welche die Weisen träumen können; mit anderen Worten heißt das: sie hat keine Aussicht, Ausnahme zu finden. Die großen Männer, welche gegenwärtig die Geschichte der Völker leiten (mit welchem Erfolge, wird die Zukunft zeigen), haben für solche Kindereien nur Betrachtung. Aber es gibt einen Grund, ich gestehe es, der mich der Betrachtung der selbstbewußten Politiker gegenüber gefühllos gemacht hat: Seit ich die menschlichen Dinge habe beobachten können, habe ich acht oder zehn Schulen von Staatsmännern gesehen, die sich im Besitze der Weisheit glaubten und jedem Zweifel daran mit der höchsten Ironie begegneten. Eine gewaltigere Ironie, die des Schicksals, hat diesen Eintags-Unselbbarkeiten ein grausames Dementi entgegengesetzt, und das hat die anderen nicht beschreibend gemacht!... Oh, welch tiefer Denker war jener Jude aus dem sechsten Jahrhundert vor Jesus Christus, der beim Anblick des Sturzes der Reiche seinerzeit ausrief: «Sieh, wie die Völker sich mühen um nichts, sich erschöpfen für den Raub des Feuers!»

Local- und Provinzial-Nachrichten.

K. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain.

(Fortsetzung.)

Gesellschafts-Secretär Herr Pir c kündigte an, daß nunmehr die Anträge der Filialen, deren 19 angemeldet sind, zur Verhandlung gelangen und entweder von den anwesenden Vertretern der Filialen oder von Mitgliedern des Central-Ausschusses begründet würden.

Die Filiale Voitsch beantragt, es sei an das k. k. Ackerbauministerium die Bitte zu richten, daß die Landwirte aus der k. k. Central-Saatschule die Bäumchen unentgeltlich beziehen können. Den Antrag begründete Volksschullehrer Ribnikar, und wurde derselbe angenommen. Landespräsident Baron Winkler bemerkte, er werde beim k. k. Ackerbauministerium diese Bitte befürworten. Die Filiale Voitsch beantragt weiters, es möge bei der Viehprämierung auch auf Voitsch als Ort für dieselbe Rücksicht genommen werden. Der Secretär Pir c bemerkte zu diesem Antrage, es sei in dem Berichte für Subventionen, der an das h. Ackerbauministerium für das Jahr 1888 bereits abgegangen ist, diesem berechtigten Wunsche Ausdruck gegeben worden. Nachdem Herr Ribnikar den Antrag unterstützt, wurde derselbe angenommen. Die Filiale Voitsch beantragt weiters, das Vereinsorgan, der «Kmetovalec», sei jeden Samstag herauszugeben, und möge zu diesem Zwecke der Central-Ausschuss um eine Staats- und Landesubvention ansuchen. Herr Ribnikar begründete diesen Antrag, indem er hervorhob, der Landwirt, der Bauer brauche gerade am Sonntage gemeinnützige Lectüre, damit er die Zeit nicht mit Spiel und Wirtschaftsbefuch zubringe.

Secretär Pir c sagt, der Central-Ausschuss habe sich bereits an das hohe Ackerbauministerium um eine Subvention für den «Kmetovalec» gewendet. Alle übrigen officiellen Organe der Landwirtschafts-Gesellschaften erhalten Subventionen, nur das Organ der krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft nicht. Der Central-Ausschuss sei bestrebt, den «Kmetovalec» möglichst reichhaltig für den Landwirt zu gestalten, und werde sicher auch auf den Antrag der Filiale Voitsch Rücksicht nehmen. Je größer die Anzahl der Abonnenten des «Kmetovalec», desto interessanter werde sich der Inhalt des Vereinsorganes gestalten können. Deshalb mögen die Filialen und Mitglieder darauf sehen, dem Blatte zahlreiche Abonnenten zu gewinnen. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag der Filiale Voitsch angenommen.

Secretär Pir c berichtet, die landwirtschaftliche Filiale Mottling beantrage, die Generalversammlung möge beschließen, der Filiale sei ein Stier der Märzthaler Rasse unentgeltlich aus der Staatsubvention zu übergeben. Ueber diesen Antrag referierte Central-Ausschuss Povše, welcher nach längerer eingehender Begründung den Antrag stellte: «Die Generalversammlung erklärt sich dafür, den hohen krainischen Landesauschuss zu ersuchen, in der nächsten Session ein abgeändertes Gesetz über die Haltung von Zuchtstieren zur Verathung und Beschlußfassung vorzulegen. Der Herr Landespräsident Baron Winkler sagt, im Jahre 1883 seien einige Paragraphen des Landesgesetzes über die Haltung der Zuchtstiere vom hohen Landtage abgeändert worden, weil der Landtag

dachte, damit der Ausführung des Gesetzes doch die Bahn zu brechen. Da aber die Gemeinden, welche in erster Linie berufen sind, dieses Gesetz auszuführen, in ihrer großen Mehrzahl sich dazu nicht als fähig erwiesen, weil sie eben zu klein sind, beschloß der krain. Landtag im Jahre 1884 eine Resolution, in welcher die Regierung ersucht wird, einen Gesetzentwurf zur Hebung der Viehzucht dem Landtage vorzulegen, im Sinne jener Gesetze, wie selbe in dieser Richtung bereits in den Nachbarländern, z. B. Steiermark, bestehen, und welches die Obforge für die Hebung der Viehzucht im allgemeinen normiert. Die Landesregierung hat einen diesbezüglichen Gesetzentwurf im Jahre 1884 verfaßt und dem k. k. Ackerbauministerium zur Vorlage gebracht. Das hohe Ackerbauministerium hat zu dem betreffenden Gesetzentwurf seine Zustimmung gegeben, allein zur Vorlage im h. Landtage ist derselbe aus dem Grunde nicht gelangt, weil derselbe die Bestimmung enthält, daß mit der Durchführung des Gesetzes die Gemeinden, resp. ihre Vorsteher, betraut sein sollen. Nun sind die Gemeinden in ihrer derzeitigen Zusammenstellung nicht in der Lage, solche Gesetze durchzuführen. Es hängt eben die Vorlage eines solchen Gesetzes von der Schaffung von Factoren ab, welche imstande sein werden, das Gesetz auch praktisch auszuführen, und das kann eben nicht früher geschehen, ehe das Gesetz über die Bildung von Hauptgemeinden zur Wirklichkeit wird. Der Herr Landespräsident verliest sodann mehrere Paragraphen des Gesetzentwurfes.

Director Povše begrüßt die seitens des Herrn Landespräsidenten angekündigte Vorlage eines Gesetzes zur Hebung der Viehzucht in Krain mit großer Freude und bittet die hohe Regierung, den Gesetzentwurf so rasch als möglich in Vorlage zu bringen. — Der Antrag der Filiale Möttling wurde hierauf angenommen.

Die Filiale Möttling beantragt weiters, die Generalversammlung möge an die hohe Regierung die Anfrage stellen, was dieselbe gegen die fortgesetzte Auswanderung tüchtiger, arbeitsfähiger Kräfte nach Amerika, besonders solcher, welche noch der Militärpflicht unterliegen, vorzuziehen gedenke? Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern sei stets ein größerer, und es sei zu befürchten, daß man solche, selbst gegen gute Kost und Bezahlung, nicht werde acquirieren können. Der Referent, Secretär Piric, beantragt, in dieser Angelegenheit den Central-Ausschuß zu beauftragen, eine Eingabe an die hohe Landesregierung zu richten. — Der Antrag wurde angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

(Personalmeldung.) Dem Ministerial-Secretär im Justizministerium Herrn Albert Levčič wurde der Titel und Charakter eines Sectionsrathes verliehen.

(Ein Denkmal in Triest.) Als im Jahre 1882 die Gedächtnisfeier der fünfhundertjährigen Vereinigung der Stadt Triest mit Oesterreich begangen wurde, entstand die Anregung, das Andenken an diese Zeit in sichtbarer und dauernder Weise der Nachwelt zu überliefern. Auf privatem Wege wurden Beiträge gesammelt, und es war bald eine so stattliche Summe beisammen, daß man die Errichtung eines Denkmals in Aussicht nehmen konnte. Ein Executivcomité trat zusammen, es wurde ein Concurs ausgeschrieben, und von den eingelassenen Entwürfen fand in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung derjenige des Bildhauers Rendić den meisten Beifall; er wurde mit großer Stimmenmehrheit angenommen und die Ausführung dem genannten Bildhauer übertragen. Das Denkmal wird mitten in dem Stadtgarten, gegenüber dem Haupteingange des Südbahnhofes, zu stehen kommen, und ist der Platz vom Stadtrathe bereits zugestanden. Die bisher gesammelten Beiträge machen über 30 000 fl. aus, und werden die Sammlungen fortgesetzt.

(Stritar's Werke.) Wie bereits gemeldet, hat die hiesige Firma Kleinmayr & Bamberg das Verlagsrecht sämtlicher Werke des beliebten slovenischen Schriftstellers Josef Stritar (bekannt auch unter dem Pseudonym Boris Mirán) erworben und wird selbe in eleganter Ausstattung auf den slovenischen Büchermarkt bringen. Die gesammelten Werke Stritar's werden in beiläufig fünfzig bis sechzig Bändchen 100 bis 120 Druckbogen umfassen. Jede Woche erscheint ein Bändchen zum Preise von 25 kr. Wie der soeben erschienene Prospect anzeigt, wird das erste Bändchen Mitte Juni erscheinen. Alle Freunde der slovenischen Belletristik machen wir auf diese Publication ganz besonders aufmerksam.

(Vom slovenischen Schulverein.) Die diesjährige Hauptversammlung des Cyril- und Method-Bereins wird dem Beschlusse des Central-Ausschusses in Laibach gemäß am 19. Juli in Triest abgehalten werden.

(Handels-Kranken- und Pensionsverein in Laibach.) Morgen um 11 Uhr vormittags wird in der Hauskapelle im hiesigen St. Josefs-Spitale zur statutenmäßigen Jahresfeier eine stille heilige Messe für das Gedeihen des Vereines sowie für das Seelenheil aller verstorbenen Mitglieder und Wohlthäter desselben gelesen werden.

(« Narodna Tiskarna ».) Nachdem Herr Rudolf auf seine Stelle resignierte, hat der Verwaltungsrath den Herrn Karl Frihar zum Leiter der « Narodna Tiskarna » ernannt.

(Tombola.) Zugunsten der freiwilligen Feuerwehr in Verd bei Oberlaibach findet morgen eine öffentliche, mit Gewinnten reich ausgestattete Tombola statt. Karten à 20 Kreuzer sind bei Herrn Jelovšek in Oberlaibach und morgen in Verd selbst zu haben. Die Musik besorgt die Kapelle des 17. Infanterieregiments.

(Schluss der Schwurgerichtshandlungen.) Gestern vormittags hätte beim hiesigen Schwurgerichtshofe nur noch eine Verhandlung stattfinden sollen, da die Schlussverhandlung gegen Katharina Willmann ob Verbrechen des Diebstahls wegen neu bekanntgewordener Facten schon früher verurteilt worden war; aber auch die auf gestern vormittags anberaumte Verhandlung gegen Johann Berce aus Waisch wegen Verbrechen der Nothzucht und Schändung mußte verurteilt werden, da ein Hauptbelastungszeuge gefährlich erkrankt ist.

(Krainische Sparcasse.) Im Monate Mai wurden von 2092 Parteien 554 615 fl. eingelegt und an 2168 Interessenten 473 010 fl. 37 kr. rückbezahlt.

(Concert.) Frau Milka Gerbić und Herr Prof. Franz Gerbić veranstalten unter Mitwirkung des Herrn Othm Ritter von Janušovský morgen abends im Citalnica-Saale zu Krainburg ein Concert. Entrée 40 kr. pr. Person, 90 kr. pr. Familie.

(Gemeindevahl.) Bei der Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde St. Martin wurden Ignaz Jore, Grundbesitzer in Schwarzenbach, zum Gemeindevorsteher, die Grundbesitzer Josef Jalkić von St. Martin, Johann Rozina von Schwarzenbach, Anton Lovše von Großastreinitz, Josef Ponešek von Presta, Ignaz Kotar von Kleinkastreinitz und Mathias Ambroz von Favorje zu Gemeinderäthen gewählt.

(Ausflug.) Der Gesangsverein «Vra» in Stein veranstaltet morgen einen Ausflug nach Godič. Der Abmarsch von Stein erfolgt um 2 Uhr nachmittags. Im Falle ungünstiger Witterung wird der Ausflug auf den nächstfolgenden Sonntag verschoben.

(Duelle.) Aus Graz wird uns gemeldet: Vorgestern nachmittags fand zwischen dem Lieutenant G. S. und dem Baron von W. in einem Walde bei Graz ein Pistolenduell statt, wobei der Baron verwundet wurde. Eine Stunde später schlug sich derselbe Lieutenant mit einem Grafen B., wobei letzterer einen Säbelhieb erhielt. Ursache der beiden Duelle war, wie man behauptet, ein weibliches Mitglied des Theaters.

**Neueste Post.**

**Original-Telegramme der «Laibacher Btg.»**

Wien, 3. Juni. Der Kaiser verlieh dem Handelsminister Bacquhem den Orden der Eisernen Krone erster Classe.

Klagenfurt, 3. Juni. Nächsten Dienstag findet eine besondere Sitzung des Gemeinderathes zur Wahl des Bürgermeisters statt. Wahrscheinlich wird Bürgermeister Erwein, Bruder des Landeshauptmanns, gewählt werden.

Krakau, 3. Juni. Der Stadtrath erteilte dem Minister Dumajewski einstimmig das Ehrenbürgerrecht. Gleichzeitig wurde die Errichtung eines Monumentes für Mikolauš Zyblikiewicz auf Kosten der Stadt Krakau beschlossen.

Kiel, 3. Juni. Kaiser Wilhelm ist in Begleitung der Prinzen Wilhelm und Leopold wohlbehalten hier eingetroffen.

Kiel, 3. Juni. Der Kaiser nahm heute in Holtenau die feierliche Grundsteinlegung für den Nord-Ostsee-Canal vor.

Rom, 3. Juni. Die «Nuova Antologia» veröffentlicht einen Artikel Bonghi's, welcher die Verjährung als nützlich für das Papstthum wie für das Königreich bezeichnet.

Paris, 3. Juni. Boulanger hat Paris nicht verlassen.

Petersburg, 3. Juni. Durch einen heute veröffentlichten Tagesbefehl des Kriegsministers werden die Reservisten der Infanterie, und zwar die Mannschaften der privilegierten Dienstclassen des Jahrganges 1882 und die Mannschaften der nicht privilegierten Dienstclassen des Jahrganges 1879, zum 15. September, respective 20. September, auf höchstens drei Wochen zu den im Reglement über die Wehrpflicht vorgesehenen Uebungen einberufen.

Petersburg, 3. Juni. Nachrichten aus Merv zufolge mezelten am 20. Mai die in der Nähe der Bergschat Kirki wohnenden Afghanen vierzehn orthodoxen Beamte nieder, weil sie die Bevölkerung nicht veranlassen, sich dem Vorgehen der Russen gegen Kirki zu widersetzen. Am 24. Mai rückte ein russisches Detachement, bestehend aus einem Bataillon Infanterie einer Sotnie Kosaken und einer Batterie, in Kirki ein und wurde von der Bevölkerung und vom Beg in Anwesenheit des russischen diplomatischen Agenten in Bokhara sympathisch begrüßt.

Newyork, 3. Juni. Nach einem aus Chihuahua in Mexico eingetroffenen Telegramme entstand in der dortigen Kathedrale dadurch, daß eine Altardecke in Brand gerieth, eine Panik, wobei viele Kinder getödtet und mehrere Frauen verwundet wurden.

**Die Ueberschwemmungen in Südungarn.**

Ungarn wird soeben wieder von einer schweren Calamität heimgesucht, die Hochwässer richten in dem fruchtbarsten Theile des Landes greuliche Verheerungen an. Nachdem die Theile Temesvar gefährdet und zum Theil auch geschädigt und in ihrem oberen Lauf viele tausend Joch reiche Ernte verheißender Felder überschwemmt hatte, ergoß sie sich auch über die nächste Umgebung Szegedins und bedroht namhafte Ortschaften mit einer Katastrophe. Ueber die durch Ueberschwemmung verursachten Verheerungen sind folgende Depeschen eingelaufen:

Budapest, 3. Juni. Ueber die Verheerungen, welche durch die Damnbrüche der Theiß bei Gold-Mező-Basarhely verursacht worden sind, treffen von dort sehr düster lautende Berichte ein. Die Bevölkerung wurde gestern abends durch das Läuten der Sturmglocken aufgeschreckt. Von 2 Uhr nachmittags an begannen die Fluten der Theiß widerstandslos gegen die Dammreihe der Stadt vorzudringen. Die mit einem Aufwande von 200 000 fl. errichtete Schleiße wurde von der Theiß weggeschwemmt, und die Fluten ergoßen sich in rapider Geschwindigkeit über Wiesen und Aecker. Alle noch vorhandenen Schutzdämme sind bedroht. In der Breite von etwa 25 bis 30 Klaftern dringt das Wasser auf das geschützte Terrain ein. Nachmittags erreichten die Fluten auch schon den Damm der Eisenbahn, der von der Stadt selbst nur durch eine Entfernung von 200 Klaftern getrennt ist.

Szegedin, 3. Juni, mittags. Die Stadt Szegedin selbst ist noch nicht gefährdet. Die Bevölkerung befindet sich jedoch in furchtbarer Aufregung. Von den Tausen flüchten Laufende nach der Stadt. Achttausend Joch üppiges Ackerfeld stehen unter Wasser. Flüchtende Herden kommen von außen nach der Stadt. Es wird so viel gerettet, als möglich ist. Das Volk wird zur öffentlichen Arbeit aufgeboten. Die Gefahr ist stetig im Wachsen. Alle Anstrengungen, den Einbruch zu verstopfen, waren vergeblich. Die Ueberschwemmungs-Commission ist zusammengetreten. Der Eintritt einer Katastrophe ist jeden Augenblick möglich.

Szegedin, 3. Juni, abends. Nachdem mehrere Schiffe erfolglos versenkt worden sind, ist nunmehr jede Hoffnung aufgegeben, den Dammschiff zu verstopfen. Das Wasser überflutet bisher über 30 000 Joch Ackerfeld; weitere 20 000 Joch sind jedoch unrettbar verloren. Betroffen von der Katastrophe sind Szegedin, Basarhely, Mako-Földvár, Samson, die Pallavicini'schen Besitzungen und Tele. Letzteres Dorf und alle Gehöfte auf dem Zundations-Gebiete sind verloren. Der Schaden an den vielversprechenden Saaten und Gebäuden beziffert sich heute bereits auf mehrere Millionen Gulden. Die Aufregung in Szegedin und den betroffenen Gemeinden und Städten ist ungeheuer. Die Bewohner der Gehöfte und Dörfer flüchten scharenweise nach Szegedin und retten von ihrem Vieh und anderer Habe, was eben zu bergen ist.

**Angekommene Fremde.**

Am 2. Juni.

- Hotel Stadt Wien. von Griesheim, Privatier, Augsburg. — Michel, Richter, Markt, Schindler, Kaufleute, Wien. — Brann, Kaufmann, Wamsdorf. — Rominczel, Fabrikant, f. Frau, Brünn. — Pavlečić, Stationschef, Villach. — von Obereigner, Forstmeister, f. Familie, Schneeberg. — Petšice, Kaufmann, Gottschee. — Pogačnik, Kaufmann, Zirknitz. — Teuder, Privatier, f. Frau; Milella, Kaufmann, Triest. — Franziska, f. l. Controlor, Rovigno.
- Hotel Elefant. Gutmann, Kaufm., Frankfurt a. M. — Schurz, f. l. Hauptmann, sammt Frau; Gottlieb, Hanusch und Balch, Kaufleute, Wien. — Nidel, Reisender, Brünn. — Soužil, Reisender, Olmütz. — Schönbaum, Reisender, Sissek. — Treml, W. f. l. sammt Frau, Seisenitz. — Šlibar, Besitzer, Selzsch. — Teger, Handlungscommis, Laibach. — Miklavčič, Privatier, und Kummer Emilie, Notars-Gattin, sammt Tochter, Triest. — Selem, f. l. Praktikant, Jara. — Hammer, Apotheker, sammt Frau, Obrovazzo.
- Hotel Baierischer Hof. Lentzke, Kaufm., Fiume. — Jalkič, Besitzer, Gottschee. — Ložke, Besitzer, Unterbuchberg.
- Gasthof Südbahnhof. Komploj, Kaufmann, Bludenz. — Gannauer, Maschinenführer, f. Frau, Wiener-Neustadt. — Lavorencič, Besitzer, f. Frau, Wippach. — Melinda, Besitzer, Fiume.
- Gasthof Kaiser von Oesterreich. von Hagen, Reisender, Antwerpen. Zibernig, Reisender, Villach.

**Verstorbene.**

Den 2. Juni. Maria Pozenel, Private, 76 J., Bahnhofgasse 3, Marasmus. — Lucia Dimnit, Hausbesitzerin, 58 J., Petersstraße 13, Meningitis.

**Im Spitale:**

Den 29. Mai. Moiz Ros, Arbeiter, 42 J., Darmkatarrh. Den 31. Mai. Simon Birant, Inwohner, 66 J., Tuberculose. — Mathias Jerko, Inwohner, 70 J., Tuberculose.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Wetterlage in Laibach
	7 U. Mg.	730,85	18,4	SW.	Schwach	bewölkt
	3. 2. » N.	731,98	21,2	W.	Schwach	theilw. heiter
	9 » Ab.	733,69	16,0	SW.	Schwach	bewölkt

Tagsüber wechselnde Bewölkung, nachts Regen. Das Tagesmittel der Wärme 18,5°, um 1,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Maglič.

**Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.**

Maßstab 1:75 000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr. Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Course an der Wiener Börse vom 3. Juni 1887.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and exchange rates. Includes sections for Staats-Anlehen, Diverse Lose, and Aktien von Transport-Unternehmungen.

Zahnarzt A. Schweiger, Hôtel Stadt Wien, II. Stock, Thür Nr. 23 bis 24. Ordiniert täglich von halb 10 Uhr bis halb 1 Uhr mittags...

Guter Nebenverdienst! fl. 100 bis fl. 300 monatlich kann bei uns jedermann durch den Verkauf gesetzlich gestatteter Lose gegen Ratenzahlung leicht, ohne Capital und Risiko verdienen...

Der Wagen der Zukunft.



„Safety“ Das neueste und beste Sicherheits-Bicycle nur bei (1161) 30-13 Brömer Elmerhausen & Co. Wien, II., Lichtenauergasse 1.

Bestes Erfrischungsgetränk Sauerling Tempelquelle Styriaquele and „Styriaquele“

Kundmachung. Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird kundgemacht, dass über Maria Sterzinar von Hrib zufolge Beschlusses des k. k. Landesgerichtes Laibach ddo. 25. Jänner 1887, Z. 705, die Curatel ob Verschwendung verhängt und derselben Stefan Oblak von Hrib als Curator bestellt wurde.

Ich beehre mich, den p. t. Herren mitzuthellen, dass ich die Restauration der Herrschaft Freudenthal übernommen habe und mit vorzüglichen Weinen, Reininghauser Bier und vorzüglicher Küche zu den billigsten Preisen dienen werde.

Für eine Garten-Restoration mit dem schönsten Sitzgarten der Umgebung Laibachs nebst gutem Wintergeschäft wird ein tüchtiger Wirt mit guter Küche gesucht.

Hübners statistische Tafel aller Länder der Erde für 1887, Placatformat 31 kr., Taschenausgabe in Leinenband 62 kr., soeben erschienen und vorrätig bei (2416) 3-2 Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Buchhandlung, Laibach.

Brünner Stoffe für einen eleganten Sommer-Anzug in Coupons zu Nr. 3, 10, das sind 4 Br. Ellen jeder Coupon, um fl. 4,80 aus feinstem, um fl. 7,75 aus hochfeinstem, um fl. 10,50 aus allerfeinstem echter Schafwolle

Johann Jax, Laibach empfiehlt sehr hübsch ausgestattete, mit Gummireifen versehene Kinder-Velocipedes zum Preise per fl. 20 bis fl. 30.

Ferd. Bilina & Rasch Laibach, Judengasse, empfehlen ihr großes Lager wasserdichter amerik. Celluloid-Wäsche bester Qualität zu stark herabgesetzten Preisen...

L. Pusers Touristen-Pflaster. Sicher und schnell wirkendes Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen, sogenannte harte Haut an den Fußsohlen und Fersen, gegen Warzen und alle übrigen harten Hautverwundungen. Wirkung garantiert. Preis einer Schachtel 60 fr. d. W., bei Postverendung 10 fr. mehr.